

# S I D

Society for International Development

Chapter Bonn

---



**Nachlese zum 26. Entwicklungspolitischen Fachgespräch<sup>1</sup>**

## **Die Esel – Initiative – zur Förderung alleinerziehender Frauen in Eritrea**

**Gespräch mit Frau Dr. Stefanie Christmann – der Initiatorin des Vereins**

Da kein Protokollant zur Verfügung stand, hier nur eine kurze Zusammenfassung des Gesprächs:

Sehr differenziert wurde die Frage diskutiert, ob der Vereinsvorstand Recht daran tut, interessierten Besuchern (egal, ob Spender oder nicht) die Chance zu verwehren, das Projekt selbst zu besichtigen.

Die Referentin erklärte, lediglich Journalisten mitzunehmen, da sie dem Projekt als Multiplikatoren nutzten. Als Gründe für die Weigerung, sonstige Interessierte mitzunehmen, nannte die Referentin:

- Die wenigen aufgrund ihrer Fremdsprachenkenntnisse hierzu befähigten Mitarbeiterinnen der Frauenunion hätten hierfür keine Zeit,
- Die Eselempfängerinnen sollen stolz auf sich und ihre Leistung sein und nicht immer wieder durch ausländische Besucher in die Rolle derer gedrängt werden, die sich dankbar zeigen müssen (sie nannte zum Vergleich die Eigenheimzulage: wer sie erhalte, würde sich doch auch bedanken, wenn immer wieder fremde Steuerzahler auf der Matte stünden, um sich vom Erfolg des Hausbaus zu überzeugen);
- In Eritrea soll das Projekt als Projekt der Frauenunion wahrgenommen werden, die Finanziere sollen im Hintergrund bleiben.

Das wurde zumindest mit dem Hinweis quittiert, dass diese Haltung den in Eritrea betroffenen Personen die Möglichkeit verwehrt, sich selbst zu entscheiden. Es sei doch nicht auszuschließen, dass manche sogar ausgesprochen stolz darauf sein könnten, das zu zeigen, was sie erreicht haben.

Und die Möglichkeit, dass solche Besucher Respekt vor der Leistung und dem Selbsthilfewillen einheimischer Bevölkerung entwickeln könnten, sollte doch unbedingt genutzt werden.

Hinsichtlich der Auswahl der Frauen, denen eine Eselin zugesprochen wird, war zu erfahren, dass diese durch die eritreische Frauenunion erfolge an Hand von mit der

---

<sup>1</sup> Am 15.12.03

Esel-Initiative verabredeten Kriterien: nur alleinerziehende Frauen, entscheidend sind die Entfernung vom Wasser, die Zahl der Kinder und die tatsächliche Bedürftigkeit (kein Verwandter, der die Familie stattdessen unterstützen könnte → Subsidiarität). Die Auswahl wird allein von der Frauenunion vorgenommen. Die Vergabe geschieht gemeinsam mit dem Ältestenrat des jeweiligen Dorfes, um der Vergabe mehr Legitimität zu geben.

Es sei ein feministischer Projektansatz, bei dem es u.a. ganz wichtig sei, dass die Töchter der Eselempfängerinnen die Möglichkeit bekommen, zur Schule zu gehen.

Der Hinweis der Referentin, dass manche Frauen sich mit Hilfe der Bereitstellung dieser Produktionsmittel bis in eine „Mittelschicht“ hochgearbeitet hätten, führte zur Frage, ob das „Projekt“ dann zumindest von diesen Personen nicht erwarten können bzw. wolle, dass diese Frauen „etwas zurückgeben“.

Frau Christmann vertrat die Meinung, dass diese Frauen dem Projekt sehr viel zurückgeben, auch wenn sie ihre Eselponys nicht kostenlos an die Frauenunion abgeben, sondern sie verkaufen können. Die Frauen würden zu „role models“ für andere alleinerziehende Frauen und für die Töchter des Dorfs.

Die Referentin äußerte Kritik an den in der EZ gängigen buchhalterischen Vorstellungen vom „zurückgeben müssen“.

**Sie stellte dagegen den Ansatz von Rodriguez-Rabanal, der fordert, die EZ müsse die rein soziologische Zielgruppenbetrachtung überwinden und Menschen in der sog. Dritten Welt ebenso individualpsychologisch betrachten wie Menschen des Nordens. Dann würde man das enorme Motivationsmoment begreifen, das im Eigentum eines Esels liegt. Müßten die Frauen die Eselponys kostenlos an die Frauenunion abgeben, hätten sie den Esel nur als Nutznießer, sie wären nicht wirklich Eigentümer.**

Frau Christmann verwies außerdem darauf, dass auf freiwilliger Basis Eselinhaberinnen in nachbarschaftlicher Solidarität helfen, wenn z.B. mal ein Kind ins Krankenhaus gebracht werden müsse, etc. Auf diese Rollenveränderung, dass sie statt wie früher „Parasiten ihrer Nachbarn“ nun Nachbarn sind, die helfen können, seien die Frauen sehr stolz.

G. Oldenbruch